Der Brieger
Bürgerfreund,
Eine Zeitschrift.
No. 32.

Brieg, den 6. August 1824.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Des Sängers Vermächtniß.

An Paula.

Paula! bleicher werden meine Wangen;
Schnell ist meine Jugendkraft verblüht;
Keine Hoffnung hält mich mehr umfangen,
Und nur Ahnung singt dies bange Lied.
Keine Freuden lichten mehr mein Leben,
Welches matt in diesen Pulsen wacht,
Und nur Deines Bildes Sterne schweben
Freundlich hin durch meine Leidensnacht.

Ach, vielleicht nach wenig bangen Tagen
Weht auch mir der dunkle Trauerflor,
Und die stillen Leichenmänner tragen
Meinen Sarg zum schwarzen Gitterthor.

Glockenklang und Fackeldüfte ziehen
Leis und traurig durch die Abendluft;
Bang ertönen Klagemelodieen;
Todtengräber harren an der Gruft.

Zögern dann am Sarge Deine Schritte,
Blicken Alle, Paula, dann auf Dich;
Dann gedenke dieser letzten Bitte:
Du, Geliebte, weine nicht um mich!
Weine nicht, wenn meine Träger halten,
Und der Sarg noch einmahl sich erschließt;
Weine nicht, wenn Du den bleichen, kalten
Leichnam — ach! — zum letzten Male siehst.

Drücke dann auf meine kalte Wange
Einen langen, heißen Abschiedskuß;
Nur ein Kranz von Deiner Hand umfange
Dann mein Herz zum ew'gen Friedensschluß.
Blicke weg! jetzt schließt der Sarg sich wieder,
Senkt sich schon der bangen Tiefe zu;
Horch, die Schollen fallen polternd nieder.
Weine nicht! da unten hab' ich Ruh.

Weine nicht! schon wölbt sich mir ein Hügel;
Meine Kammer ist so stumm und eng.
Ach, bald drückt der Leichenstein sein Siegel
Auf mein Herz, kalt, unerbittlich streng!

Fessellos nur darf mein Geist sich flüchten
In die Welt, wo Du, Geliebte, bist,
Darf mit Aetherglanz Dein Leben lichten,
Weil mein Blick für Dich verloschen ist.

Leise schweb' er auf des Lüftchens Flügel,
Daß dir Morgenluft ins Zimmer haucht;
Spiegle sich in Deinem Augenspiegel,
Wenn hinein das Abendroth sich taucht;
Immer leit' er freundlich Deine Schritte,
Schweb' als Schutzgeist lächelnd vor Dir hin.
Nur erfülle, was ich weinend bitte:
Weine nicht, wenn ich hinüber bin.

Aber sieh, die Hütte steht nun öde,
Wo dem Sänger seine Jugend schwand:
Seine Leyer trauert stumm und blöde,
Mit verwelkten Kränzen an der Wand.
Zwar am Fenster ranken sich die Reben,
Und die Schwalbe baut noch unters Dach,
Und mit klarem Klang und frischem Leben
Rinnt ums Häuschen noch der Wiesenbach.

Zwar noch lohnt der Garten an der Hütte,
Seine Blumen duften leis und lind;
An das Fenster mit bescheidner Sitte
Pickt die Taube noch, mein Pflegekind:

Ganz wie damals, wo zum ersten Male
Du herabkamst in mein stilles Thal,
Und verklärt vom letzten Abendstrahle,
Niederschwebtest, wie mein Ideal.

Aber wer wird dann das Täubchen füttern,
Das mich nicht mehr an dem Fenster fand?
Wer den Nelken, die am Stabe zittern,
Freundlich nahen mit besorgter Hand?
Paula Du erräthst schon meine Bitte!
Wenn der Tod mein Herz von Deinem trennt,
O, dann nimm Besitz von dieser Hütte,
Wo schon jetzt Dich alles Herrin nennt.

Laß es ja nicht meinen Blumen wissen,
Daß ich, Paula, Dir gestorben bin;
Auch mein Täubchen wird mich nicht vermissen,
Streust du freundlich ihm die Körner hin. —
Nur die Leyer trauert um den Sänger,
Sehnt vergebens sich nach seiner Hand;
Du, Geliebte, laß sie drum nicht länger
Einsam hängen an der stummen Wand.

Wenn der nächste Lenz mit stillem Leide
Blumen auf den Todtenacker streut:
Dann, dann decke eine Trauerweide
Um mein Grab ihr grünes Schleierkleid.

Paula, zu der Weide schlanken Zweigen
Flüchte dann die liebe Leyer hin!
Glaube mir, sie wird nicht länger schweigen,
Wenn sie weiß, wo ich begraben bin.

Sanft und lieblich, wie Gesang der Schwäne,
Rauschen Töne durch der Saiten Gold,
Schmeicheln Deiner kaum verhaltnen Thräne,
Daß sie bebt und nicht dem Aug' entrollt.
Schön're stets und schön're Melodieen
Wehen Dich aus ihren Saiten an:
Alle Wehmuth, alle Schmerzen fliehen,
Und des Trostes milde Geister nahn.

Treffliche Klubbgesetze.

Der berühmte Franklin hatte in Philadelphia ein Kränzchen oder Klubb errichtet, für den er auch Gesetze entwarf, die, wie alle seine Schriften, Menschlichkeit und Tugend athmeten. Die ausgezeichnetsten Bürger waren Mitglieder dieses Klubbs, doch, um zugelassen zu werden, mußte der Aufzunehmende folgende Fragen beantworten:

Haben Sie irgend Etwas gegen Eins der gegenwärtigen Mitglieder? Antwort: Nein!

Erklä-

Erklären Sie aufrichtig, daß Sie alle Menschen lieben, sie mögen seyn weß Standes und welcher Religion sie wollen? Antwort: Ja.

Glauben Sie, daß irgend Jemand, um spekulativer Meinungen willen, an seiner Person, seinem Vermögen, seiner Ehre gekränkt werden dürfe? Antwort: Nein!

Lieben Sie die Wahrheit um der Wahrheit willen? Sind Sie entschlossen, sie aufrichtig zu suchen, und wenn Sie sie gefunden haben sie zu bekennen und den Andern mitzutheilen? Antwort: Ja!

Unter den Gesetzen finden sich folgende gleichfalls in Fragen eingekleidet: Haben Sie in dem letzten Buche, welches Sie gelesen, etwas Merkwürdiges gefunden, welches der Gesellschaft mitgetheilt zu werden verdient, besonders im Fache der Geschichte, Moral, Dichtkunst, Physik, Reisen und andern Wissenschaften. — Kennen Sie einen Bürger, dessen Glücksumstände seit einiger Zeit zerrüttet wären? und wissen Sie die Ursache davon? — Haben Sie von irgend einem Bürger gehört, dessen Wohlstand im Fortschreiten ist, und wissen Sie, durch welche Mittel? — Wissen Sie nichts, worin die Gesellschaft den Menschen, dem Vaterlande, ihren Freunden und Mitgliedern nützlich werden könnte? — Haben Sie etwa von irgend einem merkwürdigen Reisenden gehört, der seit unserer letzten Zusammenkunft hier angelangt wäre? könnten wir ihm in irgend etwas nützlich werden? — Kennen Sie vielleicht einen Jüngling,

ling, der sich auszeichnet, und den wir auf irgend eine Weise aufmuntern könnten? — Haben Sie neuerlich in den Gesetzen unsers Landes Mängel entdeckt, die man der gesetzgebenden Gewalt anzeigen könnte, um sie zu verbessern? kennen Sie irgend ein guter Gesetz, welchrs uns noch fehlt? Welchen anständigen Dienst kann die Gesellschaft oder ein einzelnes Mitglied derselben Ihnen leisten? — Gibt es vielleicht irgend eine vielseitige Materie in Philosophie und Moral, von welcher Sie wünschen, daß sie heute unter uns abgehandelt würde? u. s. w.

Der Bittsteller.

Ein vorneher Mann, der sich vom Kammerdiener nach und nach bis zu dem Range eines Grafen erhoben hatte, und die Gunst seines Fürsten besaß, hatte einem jungen Menschen ein Amt versprochen, hielt ihn aber von einer Zeit zur andern hin, und ließ ihn am Ende gar nicht mehr vor sich. Indessen glückte es dem Bittsteller doch einmal, ihm eine Bittschrift zu überreichen, die auch in seiner Gegenwart vorgelesen wurde. Sie gefiel dem Grafen so sehr, daß er fragte, wer sie gemacht habe? Ich selbst, Herr Graf, erwiederte ganz demüthig der junge Mann; ich habe sie auch in Versen aufgesetzt, wenn sie dieselbe vielleicht nicht gern in Prosa lesen wollen.

Der Graf war ein Freund von Gedichten, und sein Gesicht nahm auf einmahl eine freundlichere Miene an.

an. Lassen Sie sehen, sagte er. Er las die Verse. Sie sind in der That, versetzte er, nicht übel; ich würde mich selbst ihrer nicht schämen. — Ich habe sie auch in Musik gesetzt, sagte der Bittsteller. — In Musik! rief der Graf aus. Nun das ist spaßhaft. Sie sind also auch Componist; lassen Sie hören, was Sie können. — Wenn Sie die Gnade haben wollen, mir Ihre Violine reichen zu lassen, so will ich sie Ihnen sogleich vorspielen. Bravo! rief der Graf; Sie geigen mir Ihr Gesuch vor das ist ja allerliebst. Die Musik gefiel dem Grafen, und er überhäufte den jungen Mann mit Lobsprüchen. — Wenn Ew. Excellenz sich selbst bemühen wollten, meine Composition zu spielen, entgegnete der Bittsteller, so wollte ich sie auch tanzen.

Dieser Einfall setzte den Grafen ganz in Entzücken; er spielte das in Musik gesetzte Gesuch, und der Bittsteller tanzte es mit ungemeiner Fertigkeit. Jetzt warf der Graf die Violine weg, fiel ihm um den Hals und küßte ihn. Sie sind von Stunde an mein Sekretär, sagte er, morgen treten Sie ihr Amt an, und ehe ein Jahr vergeht, haben Sie eine noch bessere Stelle.

Der Bittsteller, der Verse machte, spielte und tanzte, übrigens wenig gelernt hatte, wurde von nun an schnell befördert, und stieg von einem einträglichen Posten zum andern, und half die armen Unterthanen aussaugen.

—oooo—

Sprache der Herzen.

Pomphaft ihren langersehnten Herrn zu empfangen, hatte sich die festlich geschmückte Jugend, ihren Schulmeister an der Spitze, am Eingange des Dorfes versammelt. Nach einer kurzen Anrede gab der Mentor das Zeichen, den Vielgeliebten mit Blumen zu überschütten. — Wie ein Hagelregen strömte es alsbald auf des Gefeierten Kopf herab, und da die Auswahl der Blumen eben nicht auf das Sorgfältigste geschehen war, so stand der König des Festes in Gefahr, von den dicken Maienzen und Sonnenblumen 2c., die ihm schaarenweis unsanft um den Kopf flogen, blutige Wunden davon zu tragen. Lange diese lästigen Ehrenbezeigungen mit Stock und Händen von sich abwehrend, rief er endlich in der Angst seines Herzens: „Mein Gott! was wollen denn die Esel!“ — „„Unsern geliebten Vater wollen wir sehen!““ erschallte es wonnetrunken um ihn her.

——✱✱——

Ueber Farbenauswahl.

Weiß ist die Urfarbe, die Mutter aller übrigen. Sie kommt vom Lichte; Darum gebührt ihr der Beiname Lebensfarbe. Roth ist nach ihr die älteste Farbe. Das uralte Chaos soll roth gewesen seyn.

Die Griechen liebten und verfertigten die rothe Farbe. — Bekanntlich war sie auch die der Kreuzzügler.

zügler. — Man muß gestehen, daß die Farbe, als Mittel zum Zwecke, angemessen war.

Grün und gelb waren vordem heilige Farben. Grün ist die Farbe der blühenden Natur des kräftigen Jugendalters, daher auch der Franzose sehr richtig bezeichnend sagt: la verte jeunesse. — Gelb ist die Farbe der alles belebenden Sonne und des alles vermögenden Goldes. Die Jugend erfordert helle Farben, das sogenannte Mittelalter gemischte; daher man die Jugend gleich den hellen Farben, kühn; das Alter, wie die gemischten Farben, aber bedächtig nennen könnte.

Jedes Volk hat bekanntlich seine eigene Farbe zur Trauer. Die Europäer bedienen sich der schwarzen, die Syrer der himmelblauen oder violetten. Die Aegypter trauern dunkelgelb, die Aethiopier grau, die Japanesen weiß; jedes dieser Völker glaubt am passendsten gewählt zu haben.

So wähnen z. B. die Syrer, das Himmelblaue bezeichne den Ort, den man den Todten wünscht. Die Aegypter sind der Meinung, das Dunkelgelbe stelle das Ende des Lebens und aller irdischen Hoffnungen vor, weil die verwelkten Blätter gelb werden. In Aethiopien gründet sich die Wahl der Trauerfarbe auf die der Mutter Erde, wohin die Verblichenen zurückkehren. Durch die weisse, die Trauer der Japanesen bezeichnende Farbe, wollen sie die Reinheit des Lebens der Verstorbenen andeuten. Daher vielleicht auch der bei uns herrschende Gebrauch,

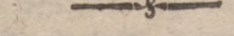
brauch, den Sarg einer Jungfrau oder eines Junggesellen mit einem weißen Grabtuche zu bedekken. — Unsre Trauerfarbe möchte wohl aus dem Grunde die passendste seyn, da sie den Verlust des Lichtes, der Freude und des Lebens am richtigsten bezeichnet.

Zwei merkwürdige Geständnisse.

Nach dem Tode des Kalifen Abdalrahmann, an dessen Hofe die größte Pracht geherrscht hatte, fand man in einem seiner Zimmer folgenden merkwürdigen Aufsatz von der Hand des Kalifen selbst geschrieben.

Ich habe 50 Jahre lang den Thron behauptet, wurde von meinen Feinden gefürchtet, von meinen Bundesgenossen geachtet, und von meinen Unterthanen geliebt. Reichthum und Ehre, Macht und Vergnügen warteten auf meinen Ruf, und kein irdisches Gut schien meinem Glücke zu fehlen. In dieser Lage habe ich die, mir zugefallenen, Tage einer reinen und ungetrübten Glückseligkeit sorgfältig gezählt, und nicht mehr als vierzehn gefunden. O Mensch, setze dein Vertrauen nicht auf die gegenwärtige Welt!„ Dies war das Bekenntniß eines Mannes, der auf der höchsten Stufe des menschlichen Glückes zu stehen schien, in einem Augenblicke, wo alle Täuschung schwindet.

Etwas dem Aehnliches ist von dem Grafen von Tessin, Gouverneur des Kronprinzen von Schweden, bekannt. Nachdem Tessin ein langes Leben hindurch mit Ehrenstellen aller Art überhäuft worden, und einer der Glücklichsten unter den Menschen zu seyn geschienen hatte, befahl er, auf sein Grabmahl die wenigen, aber sehr bedeutenden Worte setzen zu lassen; Tandem felix. (Endlich bin ich glücklich!)



Geistesgegenwart.

Ein Hausmädchen in Obergroßvenorstraße, eine Liebhaberin von gutem Bier, schlich sich, als die Herrschaft zu Bette gegangen war, still ohne Licht in den Keller. Da sie nach dem Faß fühlte, dessen Stelle ihr nicht genau bekannt war, traf sie mit der Hand auf etwas, das sie sogleich für den Kopf eines Menschen erkannte. Das muthige und kluge Mädchen nahm sich wohl in Acht, ein Geschrei zu erheben, sondern sagte nur ganz unwillig: „Sieh da, der Mops! ist er auch hier?“ Dann ging sie ganz unbefangen weiter, suchte das Faß auf, nahm ruhig ihr Bier, und verließ den Keller, als wäre weiter nichts besonderes vorgefallen. Sobald sie aber draußen war, schob sie rasch den Riegel vor, und weckte nun das ganze Haus auf. Der Mann im Keller ward gefangen. Es war ein Dieb, der sich hier versteckt hatte, um nachmals das Haus auch seinen

übrigen

übrigen Spießgesellen zu öffnen. Er bekannte, daß, wenn das Mädchen geschrieen hätte, er es flugs habe ermorden müssen. Aber da er fest geglaubt, daß sie seinen Kopf für den eines Mopses gehalten habe, ruhig weiter gegangen sey und ihr Bier geholt habe, so sey er hierdurch ganz sicher geworden, und habe sie ihres Weges ziehen lassen.

Die Geschichtstunde.

Ein Lehrer ertheilte Unterricht,
Den Mädchen in der Weltgeschicht';
Und führte da beiläufig an,
Wie einmal zwanzigtausend Mann
Sich hätten müssen übergeben;
Als sie von allen Seiten eben
Umringt gewesen. Hierauf trat
Die kleine Ida vor und bat
Den Lehrer: ihnen doch zu sagen,
Was denn verdorben ihren Magen.

Fr. Placht.

An Corona.

Du nennst mich immer „Herr!" und das verdrüßt mich schier,
Den kahlsten Alltagskopf hört man also begrüßen;
Mir ist, als müßt' ich ab für eine Sünde büßen,
Ertönt dies „Herr" aus liebem Munde mir,
Durchschüttelt fühl' ich mich von einem kalten Fieber.
Drum, gelt' ich nur ein wenig Dir,
So bitt' ich herzlich, heiß' mich „Lieber!"

Räthsel.

Räthsel.

Kennst du den stolzen, großen Namen,
Durch dessen Kraft Gesetze kamen,
Die galten für die halbe Welt —
Gleich groß als Staatsmann und als Held,
Mußt ihm der Erdkreis unterliegen;
Sich selbst nur konnt' er nicht besiegen —
Hast du den Namen aufgefunden,
So zeigt er dir zugleich das Haus,
Wo in verhängnißvollen Stunden,
Bei wechselndem Gebet und Schmaus,
Ein neuer Herrscher zu dem höchsten Thron
In Glanz und Pracht erkoren ward, obschon
Ein finst'res Unheil jenem Reich gedräut,
Auf das er schützend seinen Scepter hielt; —
Doch ward das finstre Unheil nicht erfüllt,
Und dieses heil'ge Reich blieb unentweiht.
Doch weg mit so erhabnen Dingen!
Man kann dabei nicht fröblich seyn,
Kein Rundgesang im Bruderkreise singen:
Hinweg! und reicht mir einen Becher Wein,
Ein hohes Doppelglas! —
Mein Räthsel sagt dir, Rather, auch so was
Vom Wein und Becher — komm und stoße an!
Es lebe jeder teutsche Mann!

Auflösung der im vorigen Blatte stehenden Räthsel:
1) Salis. 2) Quelle, quelle? Elle.

Auflösung des Anagramm:
Kidron. Dornik.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Daß kürzlich verbreitete Gerücht:

als sey der vom Isaac Ehrlich zum Verkauf ausgebotene Brandtwein mit andern, der Gesundheit schädlichen Zusätzen vermischt worden, —

hat uns von Amts wegen veranlaßt die Brandtweine des rc. Ehrlich durch Sachverständige chemisch untersuchen zu lassen.

Es sind aber diese Brandtweine vollkommen rein, frei von Zusätzen und unschädlich befunden worden, daher wir hierdurch diesem Gerüchte öffentlich widersprechen. Brieg den 1. August 1824.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Auf den Appartements der hiesigen Kasernen ist ein Taschenuhr-Gehäuse gefunden worden, welches der Verlierer binnen endlichen acht Tagen im unterzeichneten Amte gegen Erstattung des Finderlohns und der Insertions-Kosten in Empfang nehmen kann. Nach Ablauf dieser Frist wird darüber gesetzlich verfügt werden. Brieg, den 29ten Juli 1824.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Dem hiesigen Publiko, insbesondere aber den Bewohnern des 1ten Bezirks machen wir hiermit bekannt, daß der Tuchfabrikant Herr Kroll an die Stelle des abgehenden Herrn Kaufmann Caro zum Vorsteher des 1ten Bezirks gewählt worden ist.

Brieg, den 27ten July 1824.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Die Anlegung des Hypotheken-Buches von Johnsdorff, Brieger Kreises, betreffend.

Da das Hypotheken-Buch des Dorfes Johnsdorff, Brieger Kreises, auf den Grund der in Gerichts-Amtlicher Registratur vorhandenen und der von den Besitzern der Grundstücke einzuziehenden Nachrichten angelegt werden soll, so wird ein Jeder, welcher dabei ein Intresse zu haben vermeint und seiner Forderung oder seinem sonstigen Real-Anspruche die mit der gerichtlichen Ingrossation verbundenen Vorzugsrechte zu verschaffen gedenkt, hierdurch aufgefordert sich deshalb entweder persönlich oder durch gerichtlich Bevollmächtigte binnen drei Monaten in der Wohnung des unterzeichneten Justitiarii, spätestens aber in dem auf den 24ten September dieses Jahres Vormittags um Zehn Uhr auf dem herrschaftlichen Schlosse zu Johnsdorff angesetztem Termine mit Beibringung der Urkunden zu melden, indem alsdann:

1) Diejenigen, die sich binnen der bestimmten Frist melden werden, nach dem Alter und dem Vorzuge ihres Real-Rechtes eingetragen werden sollen.
2) Diejenigen, welche sich nicht melden, ihr vermeinliches Real-Recht gegen den dritten im Hypotheken-Buche eingetragenen Besitzer nicht mehr ausüben können und auf jeden Fall mit ihren Forderungen den eingetragenen nachstehen müssen.
3) Denen, welchen eine Grundgerechtigkeit (Servitut) zusteht, ihre Rechte nach Vorschrift des Allgemeinen Land-Rechts Theil I. Tit. 22. §. 16. und 17. und §. 58. des Anhanges zum Allgemeinen Land-Recht zwar vorbehalten bleiben, ihnen aber auch frey steht, ihr Recht, nach dem es gehörig anerkannt oder erwiesen worden, eintragen zu lassen. Brieg den 20ten Juny 1824.

Das Graf v. Pfeil Johnsdorffer Gerichts-Amt.

Fritsch, Justit.

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß die vor dem Neisser Thore sub No. 43 und 44 gelegene Klimmsche Garten-Besitzung, welche nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 621 Rthlr. 27 sgr. 8 pf. gewürdigt worden, a dato binnen neun Wochen, und zwar in termino peremtorio den 26ten Septbr. c. a. Vormittags um 10 Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf dem Gerichts Zimmer vor dem Herrn Justiz-Assessor Frisch in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Geboth abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähnte Klimmsche Garten-Besitzung dem Meistbiethenden und Bestzahlenden, falls nicht gesetzliche Hindernisse im Wege stehen sollten, zugeschlagen und auf Nachgebothe nicht geachtet werden soll.

Brieg, den 24. Juni 1824.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung, derer zu den Güthern Schurgast, Weisdorff und Karbischau gehörigen Feldjagden, ist Termin auf den 9ten August a. c. loco Schurgast im dasigen Rentamt, woselbst auch die diesfälligen Bedingungen zu jeder schicklichen Zeit eingesehen werden können, angesetzt worden.

Schloß Schurgast den 18ten July 1824.

Graf von Beust
als Curator bonorum.

Bekanntmachung.

Meine in der Neisser Vorstadt hieselbst nahe am Thore No. 7 belegene Garten-Possession nebst dem dazu gehörigen Acker, wobei fünf auch sechs Stück Kühe aus-

gehalten werden können, in den Gebäuden vier Stuben, zwei Stuben- und mehrere Boden-Kammern, nebst Kuchel, zwei Keller, wie auch ein Stall auf zwei Pferde und ein paar noch übrige Ställe befindlich sind, bin ich willens alsbald zu verkaufen oder von Michaeli d. J. ab auf mehrere Jahre zu verpachten, welches ich Kauf- oder cautionsfähigen Pacht-Liebhabern hiermit anzeige. Brieg, den 12ten Juli 1824.

Werner.

Zu vermiethen.

In Bankwitz und Gülchen Namslauer Creises ist das Obst auf jährigen Sommer zu vermiethen, desgleichen sind daselbst noch einige hundert Schock gute Tabakpflanzen zu haben; auch bittet dasselbe Dominium 500 Stück 4, 3, 2½ und 2zöllige Tännen und fichtene Bohlen von 8 und 10 Ellen Länge, welche in Jeltsch an der Oder aufgestellt liegen, zu billigen Preisen zu verkaufen. Das Nähere erfährt man auf frankirte Briefe an das Wirthschafts-Amt gerichtet.

Bekanntmachung.

Einem Hochgeehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich seit dem 20ten July als Glaser etablirt und das Gewölbe in dem Hause des Herrn Seifensieder Dietrich bezogen habe. Das Versprechen einer möglich schnellen Bedienung, so wie das, zur Zufriedenheit eines Jeden und zu billigen Preisen zu arbeiten, läßt mich hoffen, daß ich bald recht viel Gelegenheit haben werde, meine Versicherungen durch die That zu bekräftigen.

Hertwig, Glaser.

Lotterie-Anzeige.

Bei Ziehung der 61ten kleinen Lotterie fielen folgende Gewinne in mein Comptoir: 100 Rthl. auf No. 6047.
50 Rthl.

50 Rthl. auf No. 6230. 20 Rthl. auf No. 6241. 10 Rthl. auf No. 43972. 5 Rthl. auf No. 6018 27 45 6203 19 25 23115 43970. 4 Rthl. auf No. 6015 16 44 6207 9 33 38 39 40 44 23117 20 und 26752. Die Loose zur 62ten kleinen Lotterie sind wiederum angekommen, bitte um gütige Abnahme. Auch Geschäfts-Anweisungs-Auszüge à 2½ sgl. Court. zu haben bei

dem Königl. Lotterie-Einnehmer
Böhm.
Zollgasse im grünen Hirsch No. 404.

Zu vermiethen.

Auf der Zollgasse in No. 4 und 5 ist der Oberstock von fünf Stuben, zwei Alkoven, zwei Küchen, ein Pferdestall, ein Keller und hinlänglicher Bodengelaß, auch Wäschboden zu vermiethen. Das Nähere bei der Eigenthümerin. Wittwe Guttmann.

Zugleich zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich das Lohnfuhrwesen angelegt habe. Mit der Versicherung, jeden aufs billigste zu bedienen, bitte ich um geneigten Zuspruch.

Zu vermiethen.

In No. 401 auf der Zollgasse ist die Bäckerei nebst Zubehör zu vermiethen, und auf Michaeli zu beziehen. Das Nähere erfährt man bei

Joachim Brock.

Zu vermiethen

ist in dem Hause No. 239 Langgasse eine Stube. Das Nähere hierüber bei

Carl Schneider, Strumpfmacher.

Zu vermiethen.

Auf dem Sperlingsberge beim Fleischer Gierth ist eine Stube auf ebener Erde zu vermiethe und auf Michaeli zu beziehen.

Zu vermiethen.

Auf der Wagnergasse in No. 338 ist auf ebner Erde eine große Stube, auch eine Schmiede für einen Schlosser oder Nagelschmidt und ein großer Keller im Ganzen auch getheilt, zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehen.

Zu vermiethen.

In No. 181 auf dem Ringe sind im Oberstock zwei Vorderstuben mit Betten und Meubles für einen unverheiratheten Herrn zu vermiethen, und auf kommende Michaeli zu beziehen.

Briegischer Marktpreis 1824. Preußisch Maaß.	31. July Böhmst. sgr.	Mz. Cour Rtl.	sgl.	d'.
Der Scheffel Backweitzen	58	1	3	$1\frac{5}{7}$
Malzweitzen	48	—	27	$5\frac{1}{7}$
Gutes Korn	37	—	21	$1\frac{5}{7}$
Mittleres	35	—	20	—
Geringeres	33	—	18	$10\frac{2}{7}$
Gerste gute	26	—	14	$10\frac{2}{7}$
Geringere	24	—	13	$8\frac{4}{7}$
Hafer guter	24	—	13	$8\frac{4}{7}$
Geringerer	22	—	12	$6\frac{6}{7}$
Die Metze Hirse	9	—	5	$1\frac{5}{7}$
Graupe	12	—	6	$10\frac{2}{7}$
Grütze	10	—	5	$8\frac{4}{7}$
Erbsen	4	—	2	$3\frac{3}{7}$
Linsen	—	—	—	—
Kartoffeln	$2\frac{1}{4}$	—	—	$5\frac{1}{7}$
Das Quart Butter	13	—	7	$5\frac{1}{7}$
Die Mandel Eyer	$4\frac{1}{2}$	—	2	$6\frac{6}{7}$